

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

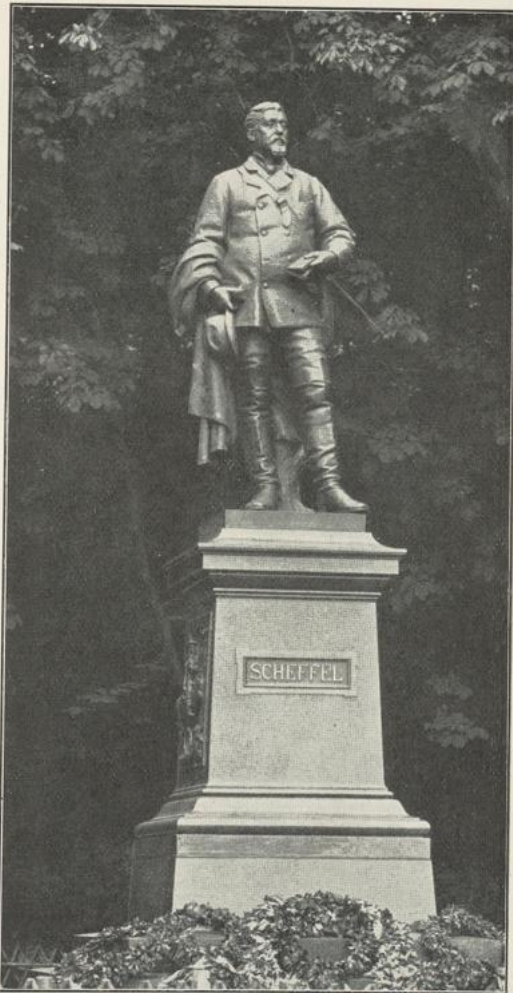
[Beiträge]

[urn:nbn:de:bsz:31-336647](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-336647)

hoben, über Straßburg nach Paris eskortiert und am 21. März in den Gräben von Vincennes erschossen: ein Opfer der napoleonischen Verfolgungswut und Schreckensherrschaft sowie der Gleichgültigkeit und Furcht der Mächte.

Markgraf Ernst Friedrich von Baden-Durlach.

Markgraf Ernst Friedrich ist nicht bloß der erste badische Fürst, der einen Orden stiftete, sondern auch der Gründer des zu seiner Zeit berühmten Gymnasiums zu Durlach und Erweiterer des Jagdschlosses Gottesaue (1588), der seit 1553 zu diesem Zwecke umgebauten alten Benediktiner-Mönchsabtei und jetzigen Kaiserne. — Als ältester Sohn des Markgrafen Karl II. und der Gräfin Anna von Veldenz am 17. Oktober 1560 zu Mühlburg geboren, folgte Ernst Friedrich am 23. März 1577 zugleich mit seinen beiden Brüdern unter der Vormundschaft seiner Mutter, des Herzogs von Württemberg, des Kurfürsten von der Pfalz und des Pfalzgrafen von Neuburg seinem Vater in der Regierung. Am 4. Dezember 1584 wurde er selbständiger Regent und erhielt in der Teilung mit seinen Brüdern die untere Markgrafschaft mit dem Sitze in Durlach. Nach dem Tode seines Bruders Jakob III. nahm er (1590) im Widerspruch mit Kaiser und Reich die Regentschaft über dessen Lande an sich und gewann wirklichen Anteil an der Markgrafschaft Sachseberg. Ebenso bemächtigte er sich 1594 wegen der Überladung des Markgrafen Eduard Fortunatus von Baden-Baden dessen Gebiets und suchte es auch in der Folge und nach Eduard Fortunatus' Tode (1600) trotz kaiserlichen Einspruchs zu behaupten. Um seine Einkünfte zu vermehren, überließ und veräußerte er verschiedene Gebietsteile an Württemberg, wodurch er seinem Lande einträgliche Schiffsahrtsvorteile und große Waldungen entzog. — Im Jahre 1584 schuf er den Ritterorden der «blauen Binde», der 1608 in den der «güldenen Klippe» umgewandelt wurde. — Ernst Friedrich liebte den Verkehr mit Gelehrten und zumal mit Theologen, mit denen er gerne disputierte. Joist Reuber, Georg Hanfeld, ein Calvinist, und andere waren ihm befreundet, besonders aber der bekannte Konvertit Johann Pistorius. Sie alle unterstützten ihn bei der Einrichtung des Gymnasium Ernestinum zu Durlach, das 1586 eröffnet wurde und an dem er reiche Stipendien für unbemittelte Schüler stiftete. Schon lange im lutherischen Glauben wankend, wurde er in erster Linie durch Pistorius dem Calvinismus zugeführt, zu dem er 1599 öffentlich übertrat. Die Ursachen seiner Konversion und sein neues Bekenntnis legte er in dem sog. Stafforter Buche nieder und zwang seine lutherischen Lande reformiert zu werden. Dabei setzte ihm allein Pforzheim den entschiedensten Widerstand entgegen.



Das Scheffeldenkmal in Seidelberg.

Am 14. April 1604 zog er mit bewaffneter Macht von Durlach gegen die geängstigte Stadt, als er unterwegs zu Remchingen an einem Schlaganfall verstarb und zu Pforzheim sein Grab fand. Ernst Friedrichs Ehe mit der Gräfin Anna von Ostfriesland war kinderlos; in der Regierung folgte ihm sein einziger überlebender Bruder Georg Friedrich, der nun wieder mit den noch okkupiert gehaltenen baden-badenischen Ländern die ganze Markgrafschaft Baden in seiner Hand vereinigte.

Joseph Viktor von Scheffel.

Zum fünfzigjährigen Jubiläum des «Trompeter von Säckingen».

Diesen Frühling sind es gerade fünfzig Jahre, daß die Buchhändleranzeigen das Erscheinen des unsterblichen Erstlingswerkes unseres großen heimatischen Dichters Scheffel verkündet haben. Es war «Der Trompeter von Säckingen, ein Sang vom Oberrhein», unser größtes humoristisches Epos der Neuzeit. — Nach glänzend beendeten Studien begann der damals vierundzwanzigjährige im Jahre 1850 die vom Vater gewünschte juristische Beamtenlaufbahn als Dienstreviseur beim Bezirksamt zu Säckingen. Aber statt zum hoffnungsvollen Juristen, bildete er sich hier im Verkehr mit frischen Menschen und der ewig jungen Natur des Waldes fast unbewußt immer und immer mehr zum Schriftsteller aus. In der Wanderung durch die herrliche Umgebung, in der Durchforschung alter Chroniken und geschichtlicher Reminiszenzen des alten Waldstädtchens, in Beobachtung von Sitten und Gebräuchen, von Land und Leuten tauchten jetzt schon jene Bilder in seiner Seele auf, die, unauslöschlich darin haftend, später im «Trompeter» zur Gestaltung drängten. Vorerst aber hatte er vor allem den Bleistift in der Hand, die herrliche Natur mußte ihn für die Öde des Amtszimmers und Dienstberufs entschädigen, und als eine gefährliche Geliebte bestrickte sie ihn immer fester mit ihren Zauberverbänden. Die im



Wappen Joseph Viktor v. Scheffels.

— Mit dem Landschaftsmaler Willers aus Oldenburg ging er nun nach Rom, in begeisterter Stimmung, und durchzog als Kunstschüler die Albanerberge, wo er auf einmal seine Bestimmung — nicht zum Malen, aber zum Dichten endgültig fand. Im folgenden Jahre entstand dann auf dem meerumrauchten Capri, unter den Palmen von Don Paganos Dache leicht und mühelos wie eine Offenbarung, als bringe die Muse selbst dem überraschten Dichter das Weihegeschenk fertig entgegen: «Der Trompeter von Säckingen», an dem das Charakteristischste für des Verfassers Wesen ist, daß er, umgeben von allem Zauber des Südens, doch als seiner Seele liebtes und vertrautes Bild diesen Schwarzwaldtraum vor sich aufsteigen ließ. — Was aber den Trompeter so anziehend und wahr macht und ihn uns menschlich so innig nahe bringt, das ist: daß dieser Trompeter keine bloße Phantasia ist, sondern eine mit jedem Pulsschlag volles frisches Leben atmende Gestalt, in welcher Scheffel nicht bloß sein eigenes Fühlen, Denken und Ringen meisterhaft verklärt hat, sondern in dem auch unzählige andere ein gut Teil ihres eigenen Empfindens und Geschicks treu und typisch wiederfinden. Und dieser Umstand ist hauptsächlich mit die Erklärung, warum der «Sang vom Oberrhein» so geisterzündend einschlug und wirkte, daß er heute zum zweihundertsechzigsten Male bei uns anklopft und Einkehr hält.

nächsten Jahr erfolgte Verlegung nach Bruchsal beschränkte diese Entwicklung und reifte seinen Entschluß, Maler zu werden. Nach hartem Kampfe mit dem Vater konnte er sich endlich 1852 beim Ministerium um längeren Urlaub bewerben, «behuft Antritt einer größern Reise nach Italien und Frankreich», die, wie er hoffte, «für seine weitere wissenschaftliche und universelle Ausbildung von Nutzen sein werde».

Bruchsal.

Das ehemals fürstbischöfliche Schloß.

Bei seinem Eintritt in die Geschichte war Bruchsal eine kaiserliche Pfalz, welche Otto III. 1002 seinem Vetter, dem Herzog Otto von Francien, übergab, um ihn für den alten Palast zu Worms zu entschädigen. Nach dem Aussterben der Herzoge von Francien